

G-Ch
Russikon
1921



R u s s i k o n

Chronik für das Jahr 1921

Die Witterung u. ihre Bedeutung für die Landwirtschaft.

Im Allgemeinen kann sich der Bauer nicht beklagen über den Wettergott ~~XXX~~ dieses Jahres, allerlei Befürchtungen, die wegen des trockenen und schneefreien Winters ausgesprochen wurden, traten nicht ein. In aller Ruhe konnte der Landwirt die Feldarbeiten ausführen, da von Neujahr an fast kein Schnee fiel. Dem wunderschönen Monat März mit fast sommerlicher Wärme folgte der April mit einigen stürmischen Schneetagen, auch drohten zwei Fröste die schönsten Erwartungen auf reichen Obstsegen zu zerstören, doch ~~g~~ auch dieses Unheil vorüber ohne Schaden zu hinterlassen. Besonders fruchtbar ^{war} ~~ist~~ der Monat Mai. Während des Tages herrschte prachtvolles Wetter, und Abend für Abend erquickte ein gelindes Gewitter die Fluren. Allerdings geht dann Mitte Mai ein furchtbares Hagelwetter nahe an den Grenzen unserer Gemeinde nieder. In Wildberg und Ehrikon ist alles weiss bedeckt, sogar in der Bläsimühle, die schon zu Russikon gehört, fügte der Hagel den Häusern einigen Schaden zu. Besonders schade war ^{es} um das eben frisch aufgerüstete Haus des Herrn Frei, Müller zur Bläsimühle, der bald darauf seine Hochzeit feiern wollte und dies nun in dem beschädigten Haus tun musste.

Im Juli litten wir unter einer wahrhaft unerträglichen Hitze, auch hatten wir über eine anhaltende Trockenheit zu klagen. Wochenlang wird die Wasserleitung in den Häusern nur während 1 oder 2 Stunden geöffnet,

ja man fragt sich, ob nicht auch das Wasser in den Dorfbrunnen abgestellt werden sollte, aber dagegen erhebt sich allgemeine Entrüstung, denn wo soll man denn das Wasser für den täglichen Gebrauch holen. Fast sind die alten Zeiten zurückgekehrt, da die Frauen an den Brunnen sich zu einem gemütlichen Schwatz einfanden.

Es ist so heiss, dass man unter Obstbäumen unreifes Obst fand, das vollständig gebraten war und auch so schmeckte.

Auf einen milden, warmen Herbst der ziemlich lange andauerte, folgten November u. Dezember mit ziemlicher Kälte, aber ohne Schnee. :

Wenn sonst noch etwas über den Bauernstand zu sagen ist, so kann man bemerken, dass derselbe seit Aufhebung der Rationierung wieder ein wenig in den Hintergrund getreten ist. Die oft gehörte Rede: Ja ohne uns könntet Ihr es ja gar nicht machen, wird nicht mehr gehört und die Nicht-Bauern fühlen sich unabhängiger. Alles ist wieder im Ueberfluss vorhanden und im Preise bedeutend gesunken. Nur der Milchpreis ist noch hoch, 41 cts. verdient doch allein der Zwischenhändler, der sie den Bauern abkauft und nach Verkauf an die hiesigen Konsumenten den Rest der Milch in eine Molkerei liefert, 7 cts per Liter. In Verlegenheit sind verschiedene Kleinbauern geraten, die sich bis jetzt durch "Aufsaugen" von Kälbern einen schönen Verdienst schaffen konnten, da auch die Fleischpreise gesunken sind und besonders unser Dorfmetzger zu wenig für das Vieh bietet. Da haben die Bauern aber einen Rank gefunden, sie schlachten das Vieh daheim ab, lassen es durch den Waibel ausbieten und dann hat der Metzger das Nachsehen. Die Heu- und Emdernnten waren gut, nur hat man den Eindruck, dass die Leute fieberhaft arbeiten und sich keine ruhige Minute gönnen, was wohl daher kommt, dass mit Hilfe der neuen landwirtschaftlichen Maschinen viel mehr miteinander abgeschnitten werden kann und dann also auch verarbeitet werden muss. Wer sich Anfangs Oktober noch an eine zweite Emdernnte wagte, hatte das Glück, ausserordentlich viel



Gras noch gut dörren zu können.

Die Kartoffelernte war gut, dagegen fiel die Obsternte nur mittelmässig aus.

Unser gewerbliches Leben hat einen Aufschwung erlebt. Spengler, Schlosser und Sattler haben sich in Russikon niedergelassen und genügend Arbeit gefunden. Dagegen ist das Seiler-Handwerk mit dem Hinschiede des alten Seiler-Fritz (Wettstein) ausgestorben. Er betrieb sein Handwerk jeweilen während des Sommers in seinem malerisch am südlichen Fusse des Bruderbühl gebauten Seilerhäuschen^b, das nun wohl auch, da es nicht mehr benutzt wird, Wind und Wetter zum Opfer fallen wird.

Ueber Arbeitslosigkeit können wir Russiker nicht klagen; in der Seidenfabrik konnten die Arbeiter noch weingstens immer während 3 Tagen per Woche beschäftigt werden. Doch gab es trotzdem unzufriedene Elemente. Um etwas erreichen zu können, trat die Mehrzahl der Arbeiter dem Textilarbeiterverband bei, wodurch sie das Recht gewannen, in Streitsachen den Arbeitersekretär beim Fabrikherrn für sie unterhandeln zu lassen; er verfocht aber ihre Sache so ungeschickt, dass er künftig gar nicht mehr vor die Direktion vorgelassen wird. In der Folge traten auch verschiedene Arbeiter wieder aus dem Verband aus. Dieser veranstaltete aber noch eine Weihnachtsfeier mit Bescheerung der Arbeiterkinder, wofür in der Gemeinde eine Sammlung veranstaltet wurde. Unsere Kinder wurde n dieses Jahr wirklich überfestet, zu dieser einen Feier kam noch diejenige der Arbeitsschule und der Sonntagschule. Ein Versuch einiger Wohlmeinender Frauen, diese Veranstaltungen zu vereinigen, traf auf grosse Entrüstung. So wird es wohl beim Alten bleiben.

Charakteristisch für die Unentschlossenheit der Frauen ist auch der Umstand, dass sich der Frauenverein Russikon entschlossen hatte, eine Auto-Fahrt zu unternehmen, man konnte sich aber nicht einigen, worauf sie unterblieb.

Im Februar veranstaltete der Männer- und Töchterchor die übliche Abendunterhaltung mit Theater. Gespielt wurde: Leonore, die Grabesbraut.

Der erst vor etwa zwei Jahren von unserer Schuljugend gegründete Armbrustschützenverein ist wieder eingegangen, da es an der nötigen Leitung fehlt, die Übungen fanden jeweilen in der Kiesgrube am alten Madetswiler-Kirchweg statt. :

Dagegen blüht in Madetswil der Flobertschützenverein, der alljährlich im Frühjahr ein ^FPrei-Schiessen veranstaltet, wofür die sehr solidarisch gesinnten Madetswiler tief in ihren Säckel greifen, um diese Feier würdigen zu können. :

Auch über die "Alten" war im Jahre 1921 ein wahres Schiessfieber gekommen. Im Mai wurde der neue Schiess-Stand eingeweiht, als Patenverein waren die Wiediker-Schützen geladen, die einen kunstvollen Pokal überreichten. Dann wurde in der Folge jeden Sonntag wacker geknallt, ohne Rücksicht auf Gottesdienst und Sonntagsruhe. Ja man erzählt, dass oft mehr als 10 Fr. Schiess-Gebühren bezahlt wurden, um ein einziges, windiges Kränzlein zu bekommen.

Unglaublich wie sich die Zahl der Velos in unserer Gegend gemehrt hat; es ist auch hier das reinste Fieber, viele junge Leute fahren sogar auf's Feld mit den Feldgeräten auf der Schulter, was z.B. in Fehraltorf bereits einem Verbot in der Polizeiverordnung gerufen hat, wonach ~~es~~ untersagt wird, mit ungeschützten Sensen u. dergleichen herumzufahren.

Bis jetzt ist Russikon noch ohne Polizeistunde. :

Ueber das Schulleben ist nicht viel Aussergewöhnliches zu berichten. Die Schülerzahl hat ueberall abgenommen, man zählt nur noch wenige Bauernfamilien mit mehreren Kindern, 2-3 ist das Höchste. Prächtig gelungene Schulreisen wurden ausgeführt. Madetswil fuhr als Erste per Auto in einem Tag in 's Glarnerland u. wieder zurück beim prächtigsten Wetter, auch Gemeinderat u. Kirchenpflege zogen aus, letztere Behörde besuchte in der Anstalt Rheinau die dort versorgten Russiker (zirka 25) Schlimm steht es mit den finanziellen Mitteln der Kirchgemeinde, die unter den Lasten einer Orgelschuld von Fr. 7000.- seufzt. Auch sollte der Kirchturm notwendig

repariert werden, bevor er zusammen fällt. Darum zeigt auch die Kirchenpflege wenig Sinn dafür, für andere Zwecke zu sammeln als für das hiesige Spendgut. Wie dasselbe entstanden ist, sagt uns eine Urkunde aus dem Jahre 1546, die bei den Akten im Pfarrhaus liegt u. ein Urteil des Rates in Zürich bedeutet. Es handelte sich nämlich um die Frage, wem nun die Stiftung, die einige tausend Franken betrug und für das Lesen von Toten-messen bestimmt war, zufallen sollte, als die Reformation eingeführt worden war. Das Skt. Antönienstift in Uznach, dem Russikon zugehört hatte, beanspruchte das Geld für sich u. seinen Pfarrer, der Rat aber sprach das salomonische Urteil, dass das Geld nun den Lebenden gehören solle und so entstand das jetzige Spendgut. Ebenso ist noch eine Urkunde vorhanden, wonach im Jahre 1530 bei jeder Haushaltung eine Armensteuer von 5 Kreuzern erhoben werden sollte. Zwei Brände sind zu verzeichnen, der eine äscherte in der Sommerau eine Scheuer ein, der andere das Haus des Emil Walter im Sennhof. Da an beiden Orten das Feuer etwa morgens um 4 Uhr ausbrach, wurde Brandstiftung vermutet, der Täter konnte jedoch nicht ausfindig gemacht werden.

Im Laufe des Herbstes wurde die erweiterte Wasserversorgung ^{dem} Gebrauch übergeben. Das Wasser zog man aus einer Quelle, die man dicht neben der alten entdeckt hatte, die uns nun auch in heissen Sommern genügend Wasser liefern wird.

In Sennhof, Wilhof und Sommerau wurde die Wasserversorgung eingeführt, bis dahin hatten nur die Dorfbrunnen das nötige Wasser für Haus u. Stall geliefert. Am 2. Okt. fand die Einweihung statt, verbunden mit den üblichen Gesängen u. Festreden.

Im Wilhof starb im August eine allgemein geachtete Jungfer, eine von den Stillen im Kande, die an Geschwister und Geschwisterkindern viel Gutes getan hatte, im Alter von 89 Jahren, Margareta Häderli, die Letzte dieses Geschlechtes in Russikon, ebenso starb in Madetswil das Geschlecht der Corrodi aus.

Sennhof hat einen Pockenfall zu verzeichnen bei Frau Gugger-Bosshard. Alles wollte nachher geimpft werden. In der Folge kamen auch ganze Familien ^(an Influenza) krank, die Sekundarschule musste während ~~14~~⁸ Tagen geschlossen werden.

Im Herbst hatten wir Einquartierung, allgemein sprach man sich befriedigend über das ruhige Verhalten der Milizen aus.

Bräuche. Russikon ist arm an Bräuchen. Z.B. sagt man, dass man die Bohnen nicht im Obsi-gänd stecken solle.

Fastnachtfeuer gibt es nur in Rumlikon, dagegen hat je- weilen jede Zivilgemeinde ihr Augustfeuer mit Ansprache eines Lehrers und Darbietungen der Gesangsvereine. Räbe- liechtli werden jedes Jahr geschnitzt, doch keine Um- züge veranstaltet. Zwischen Weihnachten und Neujahr wird noch geklaust, Lichthüte werden von den Knaben selber an- gefertigt, die Glocken von den Bauern geliehen und dann zieht man von Haus zu Haus. Ebenso existiert noch eine sogenannte Eselschnappi, ein Sacktuch mit einem auf- und zuklappbaren Eselskopf, worin sich Einer verbirgt, und der Schrecken von Gress u. Klein wird. Leider arten solche Veranstaltungen immer aus. So war es bis vor kurzem noch der Brauch, dass am Ostermontag die Neu-konfirmierten Knaben bei jeder Mitkonfirmandin vorsprachen und dort zu jeder zwei Eier erhielt, als aber einmal ein Mädchen noch am selben Tag betrunken in einem Strassengraben aufgelesen wurde, entschloss sich der Ortspfarrer, an diesem Tag mit den Konfirmanden einen Ausflug zu machen.

f. d. Ortschronisten P. von der Gonne
Hanny von der Gonne.

